die wahre Meinung der Regierung jeder Zeit angenommen werden.

So war es denn auch möglich, daß trotz der abweichenden Ansicht, welche die deutsche Politik in der bulgarischen Frage vertritt, eine so vollständige und innige Uebereinstimmung zwischen Deutschland und Italien sich gestalten konnte, wie sie schon wiederholt und zuletzt in den Sitzungen beider Häuser des italienischen Parlaments am 9. März zur Erscheinung gekommen ist. Die Nachricht vom Tode Kaiser Wilhelm's hat in Rom auf die Vertreter des italienischen Volks fast denselben Eindruck gemacht, wie im deutschen Reichstage; es war, als ob es sich um eine Sache Italiens, nicht um eine rein deutsche Angelegenheit handelte. Italien legt Werth auf die deutsche Freundschaft und diese Werthschätzung hat hauptsächlich ihren Grund in dem Vertrauen, welches Italien gegen Deutschland hegt. Die gegenseitige Sympathie beruht auf Erfahrungen, deren Bedeutung niemals die mindeste Abschwächung erfahren hat. Unser Verbündeter im Süden hat Gelegenheit gehabt, damit andere Vorgänge zu vergleichen, die sich unter Stammesgenossen der romanischen Rasse abgespielt haben, und diese waren nicht geeignet, das Verhältniß zwischen Deutschland und Italien zu erschüttern.

Der Tod Kaiser Wilhelm's hat es sogar zu Wege gebracht, daß in St. Petersburg die Feindschaft einflußreicher Kreise gegen Deutschland eine äußerst scharfe Zurückweisung erfahren hat. Die Feier des Geburtstages des Kaisers Alexander hat eine Störung durch den Tod seines Großoheims erfahren, man hat von Festvorstellungen und Illumination Abstand genommen, um das Andenken an Kaiser Wilhelm zu ehren. Das ist wieder eines jener schon oft beobachteten Anzeichen, daß die Stimmung in Rußland hin und wider blitzartig schnell umschlägt. Leider kann man darauf nichts geben, weder nach der guten, noch nach der schlechten Seite hin. Wenn die augenblickliche Empfindung verflogen ist, dann werden die feindlichen Bestrebungen wieder mit der alten Kraft hervortreten.

Kaiser Wilhelm's Todestag.

Berlin, 9. März. Eine unheilvollere Nacht wie die verflossene hat kaum vorher Berlin durchgemacht — ein dumpfer, drückender Bann lag seit gestern über der Stadt, und wenn es ihn an einer erhebenden Seite nicht fehlt, so ist es das allgemeinste tiefste Mitempfinden, welches die gesammte Bevölkerung durchdebt und welches sich auf Schritt und Tritt tiefergreifend zeigt. Welch' ein herzzerreißendes, bewegendes Schauspiel gestern Abend vor dem kaiserlichen Palais! Unzählbare Tausende drängten heran, massig, schwarz, immer aufs Neue sich ergänzend, stundenlang ausharrend in Regen, Wind und Wetter, immer wieder leise, gedämpft fragend: Wie geht es dem Kaiser? — Und mit welcher Seligkeit wurde jeder Hoffnungsschimmer aufgegriffen, wie lechzte man nach einem beruhigenden Wort, nach einer befriedigenden Antwort, mit welchem tiefen Glücksgefühl vernahm man, daß die unseligen Extrablätter mit der Todesnachricht falsch gewesen, wie schob man sich heran zu dem an der Hinterfront des Palais angeschlagenen letzten ärztlichen Bulletin; und aus beiseitem Herzen entrang sich der Ruf: Er lebt, der Kaiser, er ist uns noch erhalten!

Finster, trübe, verhängnißvoll schied der gestrige Abend von uns, und der neue Tag brach nicht freundlicher an. Was wird er uns bringen, was wird er uns vielleicht schon sagen? Spät, in vertrautem Kreise sitzend, hatte man noch erfahren, daß die um den greisen Herrscher beschäftigten Aerzte nicht alle Hoffnung aufgegeben, wenn sich ein kräftigender, längerer Schlaf einstellte; man hatte vernommen, daß der Kaiser, aus langer Ohnmacht erwachend, sich gegen acht Uhr etwas besser gefühlt, daß er sogar um seine Umgebung besorgt gewesen und den Oberhofmarschall Perponcher gefragt, ob er denn schon zu Abend gegessen; vielleicht, o wie sehnsüchtig erhoffte man es, würde er auch diesmal die Krisis überwinden.

Früher als sonst erwachte heute Berlin — wenn es überhaupt diesmal Ruhe gefunden. Aber der sonst die ersten Morgenstunden der Residenz begleitende Lärm fehlte, gedämpft nur klang das Geräusch des erwachenden Lebens in die Wohnungen hinein, aber nun horch', schrille Rufe, von fernher nur das eine Wort verständlich: „Neuestes!" „Neuestes!" — o, wie krampfte sich da das Herz zusammen, wie stockte der Athem! Wie lauschte das Ohr auf die näherkommenden Stimmen! Gott sei gedankt, das Schlimmste ist es nicht, die entsetzliche Spannung weicht: „Neuestes über das Befinden des Kaisers!" vernimmt man jetzt deutlich. Aber wer kann es in den beengenden vier Wänden aushalten, hinaus in das Freie, hin zu den Linden! Wie verändert die Straßen aussehen, wie dichtgedrängt sich die Menschen hinschieben, dem gleichen Ziele zu — und um uns fortwährend das Geschrei der Extrablätter-Verkäufer und mit uns das Gefühl einer lähmenden, die Schritte hemmenden Bangigkeit! Augen und Ohren scheinen feiner als sonst zu empfinden, die geringste Kleinigkeit fällt uns auf und erschreckt uns, hin- und herüber, zwischen gänzlich Unbekannten, fliegen die Fragen, hastig, theilnahmsvoll, erregt: „Wie geht es dem Kaiser?" Und wie befriedigt uns jede zufriedenstellende Antwort, selbst wenn sich leise Zweifel in ihre Glaubwürdigkeit mischen.

Vorwärts, vorwärts nur, kurz vor neun Uhr ist es, und wir haben sie gleich erreicht, die „Linden". Da ragt es nun vor uns auf, das schmucklose Heim des theuren Herrschers, in weitem Kreise ist es von Schutzleuten abgesperrt, sie haben heute einen bequemen Dienst. Jeder folgt ihnen. Keiner überschreitet die angegebene Grenze, obwohl viele Tausende hier in dumpfem Schweigen versammelt sind. Ach, wenn Wünsche, wenn Blicke helfen könnten, dann würde jetzt der geliebte Herr an dem gewohnten Eckfenster erscheinen und würde die jubelnden Grüße des Volkes entgegennehmen.

Da — was ist das: „todt", „gestorben", heimlich, verstohlen rauscht es durch die Menschenmauern und macht uns erbeben, und nun immer deutlicher und immer vernehmlicher: „Der Kaiser ist todt, er ist jetzo gestorben!" — Nein, wir können, wir wollen es nicht glauben, auch gestern war das gleiche Gerücht ein falsches. — Offiziere kommen aus dem Palais, einige Generale und Adjutanten, man umringt sie, man stürmt auf sie ein, Hunderte sind um jeden Einzelnen versammelt; ja, es ist wahr, thränenerstickte Stimmen sagen es uns, der Kaiser ist todt, um halb neun Uhr ist er entschlafen.

Mit Windeseile fliegt die Kunde durch die Millionenstadt, überall noch auf Ungläuben stoßend, es kann, es darf nicht sein. Nahestehende stürzen auf uns zu: „Ist es wahr, ist der Kaiser todt?" — „Ja, es ist wahr!" — Schon schallen wieder die Laute der Unglücksraben heran: „Neuestes, Neuestes!" „Tod Seiner Majestät des Kaisers!" Dumpf dröhnen die Kanonen dazwischen, traurig, wehmüthig wehen plötzlich auf allen Staatsgebäuden, auf den Palais und den Gesandtschaftshotels die Fahnen auf Halbmast, kaum ist auf den Straßen durchzudringen, dabei kein Lärm, kein Husten, kein lesendes Gewirr wie sonst. Immer dichtere Menschenmassen ergießen sich in die Hauptverkehrsadern, in engen Knäueln schieben sich jetzt die Schulkinder, meist mit verweinten Augen, dazwischen. Von den Häusern wallen umflorte und schwarze Fahnen herab, viele Läden sind geschlossen, andere haben in den Schaufenstern rührende Decorationen aufgestellt, aus den Putzgeschäften ist jede helle Farbe verschwunden, nur schwarze Stoffe sind sichtbar und werden im Nu ausverkauft. Auch der Himmel trauert, Regenschauer auf Regenschauer sendet er herab, aber trotzdem wird das Gedränge immer ärger, die überall angeschlagenen schwarzgeränderten Bekanntmachungen des Staatsministeriums werden belagert, Einer liest dem Anderen die tiefempfundenen Worte vor, und als ergreifendstes Echo erdröhnen jetzt um die Mittagsstunde die Glocken von sämmtlichen Kirchen.

Nur schwer ist in den besuchteren Localen ein freies Plätzchen zu finden, ein Gesprächsthema kommt nur auf und läßt Alle an der Unterhaltung betheiligen: der Kaiser! Man hört, daß sein Hinüberschlummern ruhig und schmerzlos war, um halb 2 Uhr wurde der Schlaf sehr unruhig, um 4 Uhr fand sich der Hofprediger Kögel ein, der mit den Angehörigen der königlichen Familie und den Aerzten, dem Reichskanzler, dem Grafen Moltke, den höchststehenden Militairs und Staatswürdenträgern am kaiserlichen Sterbebette verweilte. Nachdem der Tod eingetreten war, sollen sich seitens der ergrauten Generale und der nächsten Dienerschaft die schmerzlichsten Scenen abgespielt haben. Jetzt ist der Kaiser, den eine Stunde nach seinem Ende auf Wunsch der Kaiserin Anton von Werner zeichnete, in halbsitzender Stellung zwischen brennenden Candelabern aufgebahrt. Das Antlitz zeigt einen rührend-friedlichen Zug, die Hände sind auf der weißen Decke gefaltet. Morgen soll die Ueberführung nach dem Dome stattfinden, dort wird der bisherige Kronprinz, unser neuer Kaiser Friedrich III., seinen Vater wiedersehen! — —

Paul Lindenberg.

* * *

* Ueber den Eindruck der Trauerbotschaft im Reichstag schreibt uns unser Herr Berichterstatter:

In der ehrfurchtsvollen staunenden Bewunderung der Nachwelt wird Kaiser Wilhelm fortleben, so lange der Erdball Menschen tragen wird, aber in den Herzen der Mitlebenden hat er sich ein Denkmal der Liebe gesetzt, wie vor ihm und gleich ihm kein Sterblicher. Die großen Thaten, welche er für Deutschland geleistet, gehören der Geschichte an, heute sind sie in allen Zeitungen, in allen Sprachen der gebildeten Welt von Neuem gewürdigt worden. Aber so Großes und Herrliches der verewigte Kaiser auch ausgeführt, wie sehr es auch anerkannt ist und anerkannt werden wird, daß und wie er sein Volk zum ersten unter den Nationen erhoben, wie sehr auch die gesammte Völkerfamilie Europas sich ihm zu Dank verpflichtet fühlt, ihm, dem sichern Hort des Friedens, alle seine ruhmreichen Siege, alle seine Großthaten im Kriege wie im Frieden, sie allein hätten es nicht vermocht, dem großen Kaiser die wahrhaft innige und in jedem Augenblick gleich hingebungsvolle und aufopferbereite Liebe zu gewinnen und zu bewahren, wie er sie in so einzigem Maße besessen. Das echt Menschliche war es, was den Helden auf dem Throne auszeichnete und das ihn so nahe brachte einem jeden Anderen, auf welcher Stufe er auch stehen mochte, sobald er nur überhaupt einer menschlichen Empfindung fähig war. Darum fließen heute die Thränen so reichlich, stumm vor Schmerz ist der Krieger wie der Diener des Staates, von tiefstem Weh ergriffen Jedermann.

Wen wußte es nicht gewaltig erschüttern, wenn er heute sah, wie der eiserne Kanzler vor Schluchzen kaum der Worte mächtig war, wie der gewaltige Mann, der selbst so Gewaltiges geschaffen, der seit zwei Menschenaltern so Vieles und Großes kommen und vergehen sah, wie Fürst Bismarck nur mit Mühe vermochte, sich aufrecht zu erhalten.

Unauslöschlich hat sich unserem Gedächtniß der Eindruck eingeprägt. Die Vertretung der deutschen Nation — Eine große Trauerversammlung. Um zwölf Uhr war die Sitzung des Reichstags anberaumt, und eine Viertelstunde nach 12 Uhr sah Fürst Bismarck ein in das Reichstagsgebäude. Aber noch eine halbe Stunde und mehr warteten die Reichsboten in banger Spannung. Denn gar schwer fielen heute die Worte dem Kanzler, er rang lange nach Fassung. Alle Tribünen waren mit einem gemischten Publicum dicht besetzt; doch die Stimmung tiefsten Schmerzes lagerte über Allen; nicht die gewohnten Gruppen, nicht die lebhaften Unterhaltungen, wie sonst vor Beginn der Sitzung. Länger als eine halbe Stunde verharrten die Versammelten in düsterem Schweigen, nur hier und da ein leises Flüstern.

Sämmtliche Mitglieder des Bundesrathes, an der Spitze der vorsitzende Vicepräsident Herr von Pattkamer, hatten bereits in ihren Sesseln am Ministertisch Platz genommen, da betrat endlich auch Fürst Bismarck den Saal. Er verneigte sich tief vor den Vertretern der deutschen Nation. Diese erhoben sich sämmtlich von ihren Plätzen und hörten stehend die ganze Rede des Reichskanzlers an, die Rede, welche an Bedeutsamkeit ebenso der Situation wie dem Redner entspricht. Der tiefe Eindruck der Worte spiegelte sich auf dem Antlitz aller Anwesenden. Der Reichskanzler schloß, indem er sich die Hand vor das Gesicht hielt, und sank erschöpft in seinen Sessel zurück.

Der Reichstag vertagte sich. Wie könnte wohl diese erleuchte Versammlung heute gestimmt sein, an die gewohnte Tagesarbeit zu gehen, da Er auf der Bahre liegt, der des Reichstag geschaffen, Er, der Schöpfer des deutschen Reiches! Und so recht des Trostes bedürftig, ging der Reichskanzler hinab in den Saal und nach halb von einem dichten Kreise von Abgeordneten umringt. Innig drückte er Graf Moltke die Hand und lange sprachen diese beiden ältesten Diener miteinander, „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hält aus im Gleise"! Mit diesen Worten, welche zur Erfüllung der schweren Pflicht des Tages mahnten, schied der Kanzler vom Feldmarschall. Auch uns mag das große Wort den nächsten Trost bieten. Schwer leidend kehrt der große Sohn des großen Vaters, der vielgeprüfte Fürst aus dem sonnigen Süden zu uns zurück, denn ihn ruft die Pflicht, wie er sie verstehe ganz im Sinne des verewigten Vaters. Mögen wir, wie Fürst Bismarck seine Rede schloß, das Erdbeben treu bewahren, das uns Kaiser Wilhelm hinterlassen in Hingebung, Arbeitsamkeit und Pflichttreue, gleich seinem Sohne, gleich Kaiser Friedrich!

* Ueber die letzten Augenblicke des hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm Majestät veröffentlicht der „Reichs-Anzeiger" nachstehende Mittheilungen:

Nachdem Se. Majestät der Kaiser am Montag, den 5. März, noch in großer geistiger Frische Vorträge gehört und Regierungsangelegenheiten erledigt hatte, trat am Nachmittag des 6. März ein Augenblick bedrohlichen Schwäche ein. Am Morgen des Mittwoch, 7. März, waren die Kräfte schon sehr gesunken.

An diesem Tage empfing Se. Majestät den Prinzen Wilhelm, Königliche Hoheit, nach Dessen Rückkehr von San Remo zu wiederholten Malen und unterhielt Sich mit Demselben eingehend über die Gesundheit Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen, sodann auch über politische und militairische Angelegenheiten.

Am Donnerstag, den 8. März, begrüßte der Kaiser den Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden; mit inniger Rührung und Theilnahme gedachte er des heimgegangenen Prinzen Ludwig, des Kronprinzen und „seines eigenen Kranken- und fast Sterbebettes."

Am Mittag sprach Se. Majestät den Wunsch aus, den Reichskanzler zu sehen, erörterte mit demselben die politische Lage und richtete Worte des Dankes und der Anerkennung an den Fürsten Bismarck. Später traten Fieberphantasien in den Gedanken und Worten des Kaisers einen größeren Theil ein, die Kräfte und Stimme gingen allmälig zurück. Als gegen 5 Uhr Nachmittags Se. Majestät der Kaiser sich schwächer fühlte, versammelten sich die königliche Familie und deren hier anwesende Verwandte am Krankenbette. Der Reichskanzler, der Generalfeldmarschall Graf Moltke, der Kriegs- und der Hausminister, die Chefs des Militair- und des Civilcabinets, die maison militaire und der engere Hof, sowie die persönliche Dienerschaft befanden sich im Sterbezimmer. Die Leibärzte unterstützen den Kaiser, welcher, die Hand Ihrer Majestät der Kaiserin haltend, die Frau Großherzogin von Baden und den Prinzen Wilhelm in unmittelbarer Nähe hatte. Auf Wunsch Seiner Majestät trat der Ober-Hofprediger Kögel an das Lager und sprach Worte des Trostes und gläubiger Zuversicht. Mit schwacher, aber deutlicher Stimme wiederholte der Kaiser einige derselben, indem Er sie als Ihm besonders theuer und wahr bestätigte.

Gegen halb sechs Uhr Abends trat ein Augenblick großer Schwäche ein, welche das Aeußerste befürchten ließ. Ueber alles Hoffen aber erholte sich der Kaiser. Er erkannte allmälig die Mitglieder Seiner Familie, fragte nach dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke und rief dann den Prinzen Wilhelm in Seine unmittelbarste Nähe. Mit meist deutlich vernehmbarer Stimme sprach der Kaiser eingehend mit Demselben; erst nachdem Er längere Zeit geredet, mischten sich Fieberphantasien in Seine Worte. Der Kaiser begann damit, dem Prinzen Wilhelm von der Armee und Preußens gesammtem Volk zu sprechen. Er berührte im Verfolg Seiner Worte unsere Allianzen, dann mögliche Kriege der Nachbarvölker und einzelne militairische Einrichtungen derselben, welche Seine Majestät in der letzten Zeit besonders beschäftigt hatten.

Im Verlauf des Abends vermochten die Kräfte sich nicht zu heben; in abgebrochenen Worten sprach der Kaiser vielfach von den Truppen und von Erinnerungen der Feldzüge; Er nannte einzelne Ihm bekannte Namen.

Um 3 Uhr am Morgen des 9. März war die gesammte königliche Familie und die Umgebungen wiederum am Krankenbette versammelt. Der Kaiser vermochte noch Seinen nächsten Verwandten die Hand zu drücken. Ohne zu leiden, verlebte Er die folgenden Stunden in nur theilweise bewußtem Zustande. Unter den Gebeten des Ober-Hofpredigers und den Thränen der um Sein Sterbelager Versammelten ist Se. Majestät der Kaiser und König um 8 Uhr 30 Minuten des Vormittags des 9. März sanft und ohne Kampf zum ewigen Frieden eingegangen.

* * *

Auf Kaiser Wilhelm's Tod.

Todt ist der Kaiser, todt! Von Mund zu Munde
Erschallt die Botschaft und von Land zu Land,
Und übers Meer hin pflanzt sich fort die Kunde
Auf Blitzes Flügeln bis zum fernsten Strand.
Wo sie erschallt auf weitem Erdenrunde,
Da sinkt dem Mann das Werkzeug aus der Hand,
Die Rede stockt, es löst sich rasch der Reigen,
Und alles steht erstarrt in tiefem Schweigen.

Wie drängte jüngst noch oft in seine Nähe
An trübem Tag das Volk sich wie zum Licht!
Daß einmal er am Fenster ihn erspähe,
War jedes Wunsch, und Lieb'res gab es nicht.
Die Mutter hob ihr Kind auf, daß es sähe
Des alten Kaisers freundliches Gesicht.
Und wenn sonst nichts von ihm zu melden bliebe,
Dies wär' genug: ihm ward des Volkes Liebe.

Des Volkes Herz, das hat er sich erstritten,
Denn gütig war er, war gerecht und mild.
Umsonst zu ihm kam keiner, um zu bitten,
Und seine Macht war der Bedrängten Schild.
Vom Alpenschnee bis an der Fischer Hütten
Am Meeresstrand zu finden ist sein Bild,
Des guten Kaisers Bild, das Bild des Helden,
Von dem die Bücher der Geschichte melden.

O Glanz, o Ruhm! Was ist dem zu vergleichen,
Was Wilhelm's Schwert errungen uns im Streit!
In Feindesland aufpflanzt' er unsre Zeichen,
Des Sieges Zeichen, selber todtbereit.
Nicht sah man wanken ihn im Kampf und weichen,
Voran den Seinen war er alle Zeit.
So treuer Arbeit, schwerer Müh zum Lohne
Trug er als Greis des deutschen Reiches Krone.

Als Lohn der Treue hat er sie getragen,
Die er in heißen Schlachten und gewann.
Das wird man einst als Bestes von ihm sagen:
Was er gefordert vom geringsten Mann,
That auch er selbst. Gedenk' in guten Tagen,
In schlimmen auch, o Vaterland, daran!
Was groß gemacht dich hat, was stets aufs Neue
Dir Kraft verleihen wird, ist eins: die Treue.

Trüb' ist die Zeit, und düstre Wolken schweben
Heran, verhüllend uns der Zukunft Thor.
Ach, auch auf unsers alten Kaisers Leben
Sank jüngst hernieder schweren Kummers Flor.
Doch muthig wollen wir den Blick erheben,
Und unsre Herzen richten wir empor,
Des großen Todten würdig uns zu zeigen:
Sein Werk, sein Ruhm, sein Sinn bleib' unser Eigen!

Kladderadatsch.

— Der heutigen Nummer liegt ein Prospect der Firma **Aug. Polich** hier bei, in welcher dieselbe ihre neuen Façons in Regenmänteln empfiehlt.

Auswüchse im Handel und Wandel. Mit voller Berechtigung werden immer von Neuem Klagen des Handels und der Industrie laut, daß unsere Gesetze gegenüber dem Raubrittherthum, welches alle Gebiete ohne Ausnahme überfällt, um von den Mühen und Opfern, welche Andere gebracht, auf angenehme Weise zu profitiren, nicht streng genug sind. Besonders verwerflich ist es aber, wenn dieses Treiben auch auf dem Medicinalgebiet einreißt und denselben aus Gewinnsucht Vorschub geleistet wird. So haben wir Gelegenheit gehabt, wie die seit 10 Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen eine ganze Reihe von mehr oder weniger ähnlichen Nachahmungen fanden und diese auch verkauft werden. Das Publicum möge also beim Ankauf stets vorsichtig sein, sich nicht durch Redensarten bestimmen lassen, ein anderes Mittel als die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu nehmen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anderen anscheinenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Kunstgewerbliches Zeichnenbureau von Heinr. Susewind, Ing., Quaistraße 1,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Entwürfen, Zeichnungen und Constructionen jeder Art durch sachgewandte, sowie kunstverständige Behandlung.
Uebernahme von gutz- u. schmiedeeis. deutschen Ausführungen.

Zur Trauer
empfiehlt
Schwarze Handschuhe
Schwarze Cravatten
Schwarze Strümpfe
Trauerflor
Bernhard Zehr
12 Petersstrasse 12
Nähe des Marktes.

Landesgesangbücher,
Tagebücher, Poesiebücher, Schreibalbums
in eleganten, dauerhaften Einbänden empfiehlt preiswerth
C. Mating Sammler, Petersstraße 20, Hôtel de Russie.

Gesangbücher und Schulranzen,
per Stück von 2 ₰ an, sowie sämmtliche Schulartikel und Schreibmaterialien empfiehlt in reicher Auswahl
August Müller, Leipzig, Papierhandlung, Katharinenstraße 11.

Lese-Institut für bessere Belletristik und wissenschaftliche Literatur. Abonnementsbedingungen gratis und franco.
Alfred Lorentz, Karpzingstraße 10.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I. Besteht seit 1878. ● Fernsprechstelle 662.

Langbein's Galvanisches Institut
Leipzig, Zäl. Weg 9/11.
Vergoldung, Versilberung, Vernickelung 2c. 2c.
Neuer und gebrauchter Tafelgeräthe.
Haushalts-, Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände elegant u. dauerhaft.

Rotterdam Amsterdam -New-York. Mit erster Classe Postdampfern.
Passagepreise: I. Cajüte ₰ 180—215. II. Cajüte ₰ 140.—.
Nähere Auskunft, auch wegen directer Güterfrachten ab Leipzig, ertheilt die Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Ritterstr. 35, Leipzig.

No. 89 Intimidad à Stück 8 Pf.,
8ger Havana-Cigarre, Hamburger Fabrikat,
von vorzüglichem Aroma und Brand, empfiehlt, soweit der Vorrath reicht, zu 75 ₰ das Tausend.
A. Silze, Cigarren-Importeur,
Petersstr. 37, im Hirsch, und Goethestr. 9, Credit-Anstalt.

Haus-Abputz
fertigt L. Faulwetter, Neubauer Straße 14.
Erstes Leipziger Hausabputzgeschäft, mittelst Patentgeschäft.

Blau emaill. Kochgeschirr und Löwengeschirr I. Qual. zu Fabrikpreisen, II. Qual., d. h. mit ℳ. Glasurfehlern (oft nur ein schwarzer Punct), 25—33⅓ % billiger, III. Qual. zu halben Preisen. Preislisten aus 13 Fabriken liegen zur Ansicht. In II. Qualität fast alle Arten nicht theurer als Weißblech.
Otto Wagner, Nicolaistraße 6 u. Neusellerhausen 35.
Eisernes Kochgeschirr zu Fabrikpreisen.

Grudeofen und Grudecoaks,
das Billigste und Bequemste,
Plagwitz, Albertstraße Nr. 34. Leipzig, Fürbertstraße Nr. 16.

Unübertrefflich bei
Husten und Heiserkeit sind die echten, hochgeschätzten
Spitzwegerich-Bonbons
von Knape & Würk, Leipzig.
Verkauf in den meisten Drogen- und Colonialwaaren-Geschäften.

Wiesbadener Kochbrunnen-Salz zum **Einnehmen** liefert, in heißem Wasser aufgelöst, das vorzüglichste Mittel gegen Bronchial- und Magenkatarrhe, sowie Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Gicht und Rheumatismus, selbst in veralteten Fällen, sowie überhaupt Ersatz für den Wiesbadener Kochbrunnen. Ausführliches in den Gebrauchsanweisungen; erhältl. b. d. **Wiesbadener Brunnencomptoir** direct u. in Apotheken u. Mineralwasserhandlg. à Fl. 2 ₰

Unsortirte rein Havana-Cigarren
Stück 6 ₰ 8ler Ernte, ½ K. (200 St.) 12 ₰,
Stück 7 ₰ 8ler u. 9ler Ernte, ½ K. (200 St.) 13 ₰
empfiehlt **C. G. Stichling,** 2 Plauensche Straße.

Die Zierde des Hauptes ist das Haar: sich dieses in natürlicher Schönheit und Farbe zu erhalten, sollte Keiner versäumen. Wo durch verspätete Pflege frühzeitiges Ergrauen eingetreten, läßt sich der Natur durch Mittel, die sie uns selbst an die Hand giebt, erfolgreich nachhelfen. Als das vorzüglichste Erzeugniß dieser Art können wir die Nuss-Extract-Haarfarbe der Firma J. F. Schwarzlose Söhne, Hoflief., Berlin, Markgrafenstr. 29, aufs Beste empfehlen, deren Echtheit und zugleich Unschädlichkeit durch Atteste des verstorbenen Gerichts- und Handels-Chemikers festgestellt ist. Wir erfahren, daß diese Nuss-Extract-Haarfarbe hier vorräthig ist bei: **Oscar Preiss, Emil Goerling, C. Haustein, Fritz Schlekore.**

Maggi's Bouillon-Extracte sind auf Jahre hinaus haltbar.

Gegen erfrorene Hände und Füße, Flechten, Geschwülste, Drüsen, Entzündungen, Gelbsucht, Krebsschäden, Knochenfraß, schlimme Finger ist das seit vielen Jahren berühmte
Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster*)
das beste und billigste Mittel, was es giebt, da es schnell und sicher heilt; ebenso wird das Pflaster bei Hühneraugen, Frostballen, Brandwunden, Hautabschlag, Brust- und Magenleiden, allen rheumatischen und gichtischen Leiden mit stets glänzendsten Heilerfolgen gebraucht. Das Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster ist von den höchsten Stellen amtlich geprüft und empfohlen.

*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu beziehen à 25 und 50 ₰ (mit Gebrauchsanweisung)
in sämmtlichen Apotheken in Leipzig,
Neudnitz (Johannis-Apotheke), Neureudnitz, Anger (Ost-Apotheke), Neustadt, Connewitz, Kleinzschocher, Lindenau, Plagwitz, Gohlis, Schönefeld, Reuschönefeld, Liebertwolkwitz, Taucha, Naunhof, Rötha, Borna, Wurzen, Kohren, Freiburg, Lunzenau, Regis, Lucka, Groitzsch, Zweenfurth, Schkeuditz, Markranstädt, Türrenberg, Merseburg, Halle (Löwen-, Adler-Apotheke und Apotheke zum Deutschen Kaiser 2c.). Fabrik von **R. Ringelhardt** in Gohlis bei Leipzig, Eisenbahnstraße 18.
NB. Wegen vorkommender Nachahmungen bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Tageskalender.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
8. Postamt 7 (Marktstr. Steinw.).
9. Postamt 8 (Eilend. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Könnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthsachen nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme 2c. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatze findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vorm. eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung (Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und **der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung** (Brühl 75 u. 77 [Creditanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Anschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen 2c.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartirungen 2c.